

Mutterkühe im Laufstall brauchen genügend Platz

Hans Müller hat seinen Freilaufstall einfach gebaut. Ohne viel zu ändern, nutzt er den ehemaligen Milchkuh-Stall heute für Mutterkühe.



Ein richtiger «Freiluftstall». Liegebett, Laufhof und Fressplatz sind parallel zueinander.

«Meine Devise ist kostengünstig produzieren», betont Hans Müller in Salmsach in der Nähe des Bodensees. Viel einfacher kann man einen Stall kaum mehr bauen. Es ist nicht nur ein Freilaufstall, sondern auch ein «Freiluftstall». Ein überdachter Liegeplatz und eine Futterdurchfahrt mit Fressplatz und dazwischen ein nicht überdachter Laufhof. Die Tiere haben viel Platz und sind immer an der frischen Luft.

Hans Müller hat den neuen Stall im Jahre 1992 gebaut. Bis im Jahre 2008 hat er noch am Standplatz des alten Anbindestalles gemolken. Dann hat er auf Mutterkühe umgestellt, ohne dass dafür bauliche Änderungen notwendig geworden wären. Das ist der Vorteil eines Stalles, der einfach gebaut und eingerichtet ist. Im Stall hat es Platz für 30 bis 40 Kühe und ihre Kälber. Die Kühe gehören keiner speziellen Mutterkuhrasse an, sondern sind die ehemaligen Milchkühe.



Mit einem Schild am schmalen Traktor schiebt der Landwirt das Futter vor die Kühe.

Mutter-Kind-Beziehung ist wichtig

Auf die Mutterkuhhaltung umgestiegen ist der Landwirt nicht nur wegen des tiefen Milchpreises, sondern, weil Mutterkühe weniger Arbeit benötigen und ihm diese Haltung besonders gefiel. «Für mich ist es Lebensfreude, wenn ich zusehen kann, wie die Mutter ihr Kalb schleckt», drückt es Hans Müller aus. Neben den Milchkühen hat er immer schon einige Mutterkühe gehalten und so Erfahrungen gesammelt.

Bei den Kälbern, die von ihren Müttern aufgezogen wurden, ist ihm aufgefallen, dass diese bei Durchfallerkrankungen schneller gesund wurden als die abgesetzten Kälber der Milchkühe, obwohl auch sie Biestmilch erhielten. Woran kann das liegen? Hans Müller sieht den Grund vor allem darin, dass die Kälber, die bei ihren Müttern bleiben dürfen, viel mehr körperlichen Kontakt mit den Müttern haben. Er ist der Auffassung, dass viele Bauern diesen Faktor der Mutter-Kind-Beziehung unterschätzen.



Gemeinsames Fressen am Futtertisch.

Zur Geburt und zum Decken separieren

Wo Tiere gut miteinander auskommen, fühlen sie sich wohl. Tatsächlich geht es im Stall ruhig zu. Es kommt wohl vor, dass ein junger Muni eine Kuh bespringt. Die Kuh geht weg, und es kehrt wieder Ruhe ein. Wenn eine Kuh stierig wird, dann separiert sie der Landwirt in eine der fünf Abteile, die er im alten Stall oder neben dem neuen Stall angelegt hat. Dort lässt er sie vom Muni, der in der Herde mitläuft, decken. Erst, wenn die Kuh keine Brunst mehr zeigt, darf sie wieder zurück zur Herde. Auf diese Art bleibt es im Stall ruhig.

Die Kühe kalben in der Herde. Ist diese im Stall und nicht auf der Weiden, dann bringt der Landwirt die Mutter mit dem Kalb während 10–14 Tagen in ein separates Abteil. «Wir nehmen sie bewusst heraus. Denn dann haben Mutter und Kalb mehr Ruhe», erklärt Hans Müller. Dadurch entstehe eine stärkere Mutter-Kind-Bindung und die Kälber werden vitaler. Auch Prellungen und Verletzungen lassen sich dadurch vermeiden.

13–14 Monate bleiben die Jungtiere in der Herde, bevor sie zum Schlachten kommen. In diesem Alter haben sich die Kälber von ihrer Mutter gelöst, und die Mütter rufen nicht nach ihnen, wenn sie nicht mehr da sind. Sie haben inzwischen schon wieder ein Kalb zur Welt gebracht. Nicht nur für das Tier, sondern auch für den Menschen ist es angenehmer, denn weder der Tierhalter, noch die Nachbarn hören es gerne, wenn die Tiere «brüllen».

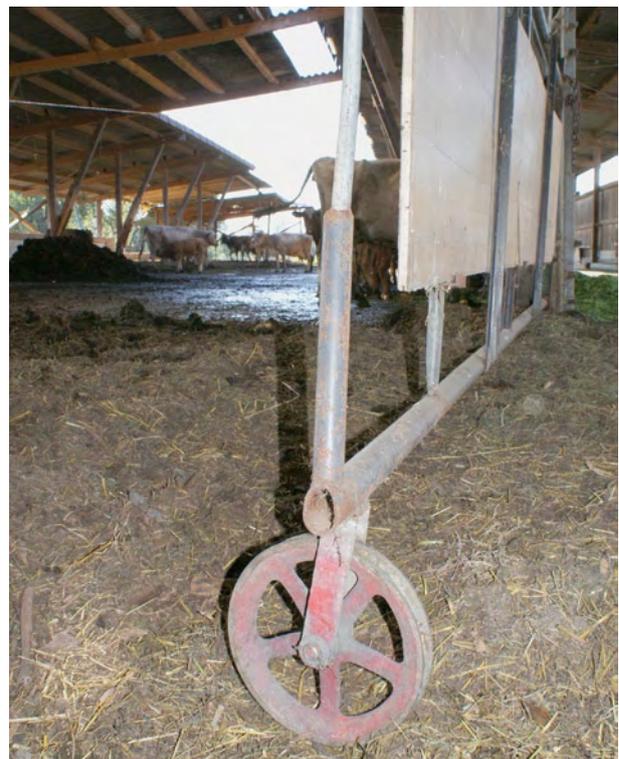




Mit einfachen Mitteln hat der Landwirt den Stall erweitert. Im Sommer haben die Tiere Auslauf auf die anliegende Weide.

Die Kunst der Einfachheit

Auch die Einrichtung des Stalles spielt eine wichtige Rolle dafür, wie die Tiere miteinander auskommen. Sie können den 5 m breiten Liegeplatz auf der ganzen Länge betreten und verlassen. Es gibt keine Sackgassen. Kühe und Kälber können liegen, wo sie wollen. «Je mehr Fläche die Tiere zur Verfügung haben, desto besser», ist der Landwirt überzeugt. Das heisse aber nicht, dass der Stall teuer sein müsse. Die Liegehalle und die Futterdurchfahrt aus Holz sind sehr einfach gebaut, und im Laufe der Jahre hat der Landwirt den Stall in Eigenleistung verlängert. Das einfache Bauprinzip hat der Landwirt immer beibehalten. Der Stall lässt sich leicht verlängern, nichts ist aufwändig oder kompliziert. Der Landwirt nennt es «die Kunst der Einfachheit».



Viele Einrichtungen wie das bewegliche Tor hat der Landwirt aus einfachen Mitteln selbst hergestellt.

Arbeitssparend eingerichtet

Einfach bauen darf nicht dazu führen, dass der Landwirt den ganzen Tag im Stall beschäftigt ist. Hans Müller reinigt den Laufhof nach Bedarf mit einem Schild vor dem Traktor, im Winter 3–4 Mal pro Woche, häufiger als im Sommer. Er stösst den Mist im Laufhof zu einem Haufen zusammen, wo er bis zum Ausbringen bleibt. Unter dem Fressplatz befindet sich eine 3 m breite Güllegrube, die mit Spalten belegt ist, so dass Regenwasser Kot und Harn direkt dorthin gelangen. Das Liegebett besteht aus Rinde und Strohhäcksel, das verrottet. Seit dem Stallbau vor 17 Jahren ist das Material immer noch dasselbe, berichtet der Landwirt.

Die Pflege des Liegebettes geht allerdings nicht ohne Handarbeit. Täglich drei- bis viermal reinigt der Landwirt die eingestreute Fläche, indem er mit einer sechszinkigen Mistgabel den Kuhfladen auf den Laufhof wirft. So bleiben die Kühe sauber, und die Tiefstreu wächst nicht an.

Bei dieser Arbeit kommt der Landwirt durch den ganzen Stall. Er kann die Tiere beobachten und – was ihm ebenfalls sehr wichtig ist – mit ihnen sprechen und sie graulen. Das ist ganz wichtig in einer Mutterkuhherde, damit die Tiere Kontakt zum Menschen haben. Es erleichtert den Umgang mit den Tieren und das Verladen.



Der Landwirt reinigt die Liegefläche mit der Gabel.



Eine gute Mensch-Tier-Beziehung gehört zu einer tiergerechten Haltung.

Wiederkäuergerecht füttern

Dass die Tiere sich im Stall wohl fühlen, spiegelt sich nicht nur in der Ruhe im Stall wider, sondern auch darin, dass die Tiere gesund sind und alt werden. Einige der Kühe seien über 20 Jahre alt, die älteste Kuh habe ein Alter von 24 Jahren erreicht, berichtet der Landwirt. Seit fast einem Jahr habe er keinen Tierarzt mehr gebraucht, und es sei noch nie nötig gewesen, eine Kuh zu behandeln, weil sie nicht aufgenommen habe. Hans Müller führt es darauf zurück, dass er die Tiere wiederkäuergerecht füttere und naturnah halte. Je nach Jahreszeit erhalten die Kühe Gras, Heu oder Grassilage, wobei auch Stroh in die Ration gemischt wird. Schon bei den Milchkühen habe er nicht auf Hochleistung gesetzt. Das Futter legt der Landwirt mit dem Ladewagen oder einem Dosierwagen vor und schiebt es mit einem wendigen kleinen Steyr Traktor auf den Futtertisch.



Das Liegebett wird wöchentlich oder in längeren Abständen mit Kurzstroh eingestreut.

Betriebsspiegel:

Biologisch bewirtschafteter Betrieb

Arbeitskräfte: Betriebsleiter und ein Mitarbeiter in Teilzeit

Fläche: 25 ha Grünland, Hochstamm-Obstbäume

Tierbestand: 30–40 Mutterkühe

Nebenerwerb: Aushilfe bei Arbeitskollegen: Mähen und Holzen.

Adresse Beispielbetrieb:

Hans Müller, Seestr. 6, 8599 Salmsach TG, Tel. 071 463 28 23

Planung:

In Zusammenarbeit mit Christian Gazzarin

Autor und Fotos:

Michael Götz, Dr. Ing. Agr., Landwirtschaftliche Bauberatung-GmbH, Säntisstrasse 2a, 9034 Eggersriet SG, Tel./Fax 071 877 22 29, migoetz@paus.ch, www.goetz-beratungen.ch

Herausgeber:

Schweizer Tierschutz STS, Dornacherstrasse 101, 4008 Basel, Tel. 061 365 99 99, Fax 061 365 99 90, www.tierschutz.com, sts@tierschutz.com

Dieses und weitere Merkblätter stehen unter [www.tierschutz.com](http://www.tierschutz.com/publikationen/Nutztiere/Konsum/Infothek)>publikationen>Nutztiere/Konsum>Infothek zum Download bereit.